Man hörte ihn Gebete murmeln; mitunter sagte er wohl: „Betet, betet“; und mehr als einmal in tiefem Tone: „Herr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht!“ Dieser wilde Naturſohn in Leben und Tod, in Gericht und Ewigkeit hineinblickend, findet, daß diese Dinge gar groß sind. Auch Folgendes ist ein charakteristischer Zug. Er ließ sich oft das Lied: „Warum sollt' ich mich denn grämen“, vorsingen, oder sang es mit, denn er hatte einen besonderen Wohlgefallen daran; aber allemal bei den Worten: „Nackend werde ich auch hinziehen,“ sagte er mit seiner ungewohnten Lebhaftigkeit: „Das ist nicht wahr, ich werde in der Montirung begraben werden: laß uns lieber exact sein, da wir nun einmal dabei sind!“ worauf man dann mit dem Singen fortfuhr. Der verstorbene Graf Alexander von Würtemberg pflegte dies zu erzählen.

Dienstag, den 31. Mai, früh um ein Uhr, ward der Prediger Cochius gerufen. Er fand den König in sehr frommer Stimmung, aber in großen Schmerzen und in Furcht, sie möchten noch lange dauern. Cochius betete mit ihm, redete ihm erbaulich zu. „Ich habe mein Gedächtniß verloren,“ sagte der König; „ich bin nicht mehr im Stande zu beten, ich habe alle meine Gebete vergessen.“ — „Gebet besteht nicht in Worten, sondern in Empfindungen und Gedanken,“ sagte Cochius und beruhigte den schwer beladenen Mann, so gut er konnte. „Lebt wohl,“ sagte Friedrich Wilhelm endlich, „wahrscheinlich sehen wir uns in dieser Welt nicht wieder.“ Darob brach Cochius in Thränen aus und begab sich weg. Um vier Uhr war der König wieder aus dem Bette, wünschte seinen jüngsten Buben, der die Masern hatte, aber in der Besserung war, zu besuchen: „Du armer kleiner Ferdinand, lebe denn wohl, mein Knäblein!“ Dies ist der Vater jenes geistreichen Louis Ferdinand, der bei Jena umkam.

Aus dem Zimmer des kleinen Ferdinand läßt sich Friedrich Wilhelm in das Gemach der Königin Sophie rollen. „Fiekchen, o mein Fiekchen, steh auf! Heute sterbe ich, Du mußt heute bei mir bleiben!“ Die gute Frau steht auf: ich weiß nicht, ob dies das erste Mal war, daß sie so geweckt wurde; aber es bewies sich als das letzte Mal. Der König hat beschlossen, abzudanken, und alle Beamte und Gesellschafter des Krankenzimmers, darunter Pöllnitz, werden nicht lange nach Sonnenaufgang herbeigerufen, um Zeuge davon zu sein. Pöllnitz, nachdem er sich eilends angekleidet, kam um fünf Uhr an: auf einem der Gänge sieht er den Räderstuhl und den armen kranken König; bleibt stehen, um ihn vorüberfahren zu lassen: „Das ist vollbracht“, sagte der König, als er mich im Vorübergehen bemerkte: er hatte seine Nachtmütze auf und war

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057920